

# Zwischen Tradition

Die Klassikbegeisterung der Japaner ist legendär, kaum ein deutsches Orchester von Ruf, das nicht schon einmal zu einem Gastspiel eingeladen wurde. Doch wie sieht das **Musikleben in Japan** jenseits dieser Tourneen aus? Manuel Brug hat sich vor Ort umgesehen.

Wer in Tokio einmal die Gelegenheit hat, in der Bunka Kaikan hinter die Bühne zu schauen, der wird schnell ins Lächeln kommen. Denn hier, im unumschränkten Reich der Szenenarbeiter der Opern- und Konzerthalle im Kulturpark Ueno, sind für jedes berühmte Musiktheater der Welt kleine Erinnerungsschreine an die Wände geklebt, auf denen mehr Sängerstars als Sterne am Himmel abgebildet sind. Sie alle haben als virtuose Verzierung die teuren Gesamtgastspiele geschmückt, die in schöner Regelmäßigkeit die renommiertesten Opernhäuser zum nach den Originalen gierenden und offenbar unersättlich selbst die höchsten Eintrittspreise der Welt zahlenden japanischen Publikum brachten. Und auch in der 1986 eröffneten, von einem Getränkekonzern finanzierten Suntory Hall, die zwar am mit einem Salzburger Originalschild verzierten Herbert-von-Karajan-Platz liegt, der sich – als Plaza im ersten Stock eines Bürokomplexes – wiederum in Roppongi, dem teuersten Geschäftsviertel einer der teuersten Städte der Welt befindet, geben sich mehr 1a-de-Luxe

Gastorchester die viel bemühte Klinken am Bühneneingang in die Hand als selbst in der New Yorker Carnegie Hall oder den Londoner Kulturkomplexen.

Das ist bekannt, und deshalb ist der 10-Millionen-Großraum nach wie vor das Traumziel aller westlichen Musiker, wenngleich längst nicht mehr ganz so große Gagen gezahlt werden, die Frequenz der Gastspiele geringer geworden ist und auch leere Plätze inzwischen zum Konzertalltag gehören. Das hoch verschuldete Land sollte eigentlich längst bankrott sein, aber irgendwie geht es weiter, die Lenkerrolle für die asiatische Wirtschaft darf angesichts des harten Konkurrenten China nicht aufgegeben werden. Doch wie sieht der musikalische Alltag jenseits der luxuriösen Gastspiele aus in einem Land von 120 Millionen Menschen, in dem sich während der 100 Jahre, in denen sich das alte, traditionsstolze Japan mit Vehemenz den abendländischen Einflüssen geöffnet hat, ungefähr ein Prozent, also 1,2 Millionen Menschen zur klassischen Musik westlicher Provenienz hingezogen fühlen?

Nicht weit von der Bunka Kaikan weg, ebenfalls im Ueno Park liegt die Tokyo

Klassikbegeisterte Japaner: Allein im Dezember wurde in Tokio Beethovens Neunte mehr als 160 Mal aufgeführt.



Foto: Wikipedia



# und Moderne



Fotos: PR

**Zentren des Tokioter Kulturlebens:** das New National Theater, das einzige subventionierte westliche Opernhaus (oben), und die Bunka Kaikan, eine der Konzerthallen im Kulturpark Ueno (rechts).



Geijutsu Daigaku, die einzige staatliche Musikhochschule. Hier sind die Klassen voll, und die Aufnahmeprüfung ist beinhart. Zwar hat man eben noch einen neuen Konzertsaal fertig bekommen, bevor auch hier Kürzungen wirksam wurden, aber für jeden Student ist sie das Ziel aller Ausbildungswünsche. Poster westlicher Musikstars hängen in den engen, schallisolierten Boxen, in denen unaufhörlich geübt wird; in der Flötenklasse, wo die Thermostanks für die Instantsuppen bullern, scheint das aktuelle Fotoidol Emmanuel Pahud, der Soloflötist der Berliner Philharmoniker, zu sein. Wo sie alle unterkommen werden, wissen die Studenten nicht. Und ja, es gibt hier auch Ausbildung an traditionell japanischen Instrumenten wie Laute und Harfe, irgendwo im Keller.

Wer an der Geijutsu Daigaku nicht genommen wird, der kann – zu etwa vierfach so hohen Studiengebühren –

sein Glück an einer der acht weiteren privaten Hochschulen in Tokio versuchen. Hier freilich, etwa im schicken Neubau der ebenfalls nicht weit entfernten Ueno Gakuen University, wo sogar eine normale Schule integriert ist, musste man sich inzwischen weit reichende Marketingmaßnahmen einfallen lassen, um Studierwillige anzulocken. Und eine der Professorinnen, sie unterrichtet Cembalo und führt stolz die klimagekühlte museumsreife Sammlung alter Instrumente vor, darunter auch eines,

das Händel gespielt haben soll, bedauert beispielsweise, dass das von ihr mit ausgerichtete Tokyo Summer Festival 2006 nach 27 Spielzeiten eingestellt werden musste: eine der wenigen Konzertoasen, in der nicht nur marktgängige Musiker mit sperrigerem Programm sich vernehmen lassen konnten. Doch hier sprangen die Sponsoren als Erstes ab.

Ansonsten ist der nach wie vor üppige Konzertmarkt weiterhin auf die üblichen Titel eingestellt, die jeweils authentisch präsentiert werden sollen: Wagner





Foto: PR

Mit einem mutigen, komplett mit Japanern besetzten „Capriccio“ verlässt man sich in Tokio nicht allein auf die Konvention.

und Bruckner von deutschen Klangkörpern, Verdi vom Teatro Regio aus Turin, Janáček von der Brünner Staatsoper, Smetana von der Tschechischen Philharmonie. Dazu kommen hier möglichst bekannte Solisten, wie etwa Midori beim Gastspiel des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks, die Höchstpreise von über 300 Euro die Karte und trotzdem eine ausverkaufte Suntory Hall ermöglichen. Mag sie auch das Beethoven-Konzert so dünnflüssig zähsteif wie Kunsthonig geigen, dass Mariss Jansons und die Seinen Mühe haben, im langsamen Satz die Akkordzwischenräume zu füllen, allein in den Pausen gehen von der eigens für Japan vorabgepressten, später auch im Konzert zu hörenden Einspielung von Tschaikowskys 5. Sinfonie jeweils mehr als 300 Exemplare weg.

Doch das reicht nicht mehr, man müsse sich längst in immer stärkerem Maße selbst um die (Fort-)Bildung des Publikum bemühen, so einer der Mitarbeiter von Kajimoto, einer der drei großen japanischen Konzertagenturen. In dem engen Wabenbüro an der Ginza,

wo inzwischen besonders der boomende Klassikmarkt in China mit einem eigenen Büro in Shanghai mitbedient wird, entwickelt er pädagogische Strategien für das Publikum von morgen, das wie auch im Westen eingesammelt werden muss, nicht mehr unbedingt von selbst aus Bildungshunger kommt. Auch die erfolgreiche flächendeckend musikgefüllte, im französischen Nantes erfundene „Folle Journée“ in einem Kongresszentrum wurde von Kajimoto mit großem Erfolg nach Tokio importiert. Die Orchester bieten fast alle inzwischen Jugendkonzerte an, versuchen sich in pädagogischer Aufbauarbeit, obwohl der Musikunterricht an den besseren Schulen nach wie vor weit flächendeckender scheint als etwa in Deutschland. Doch im Schülerkonzert des inneren Stadtbezirkes Minato, das das Tokio Metropolitan Orchestra in der Suntory Hall ausrichtet sowie bis zu hundert weitere Veranstaltungen in der Saison (wofür es auch als einziger Klangkörper

von der Stadt finanziert wird), geht es sehr passiv zu: Der Dirigent erklärt, ein Stück wird gespielt, die Musiker führen Instrumente vor, doch keiner darf sprechen, interaktiv ist hier (noch) nichts.

Die relativ kleine, aber stabile und über gute Einkommen verfügende Klassikgemeinde ist gut versorgt. Mit allen japanischen Eigenheiten. Die TV-Programme kümmern sich nur um Starevents, an einer Musikversorgung mit

**Selbst im siebten  
Klassikhimmel  
Japan ist man  
mittlerweile um das  
Publikum bemüht**

Breitenwirkung sind sie nicht interessiert. Im Radio gibt es kaum Klassik, seit zwei Jahren versucht der kleine Sender Ottava dem nach Vorbild des deutschen Klassik-Radio mit leichtgewichtigen Schnipselprogrammen abzu helfen. Dafür hat einzig in Tokio Tower Records überlebt. Natürlich müssen auch hier „Holiday On Ice Classics“ und mit Adagios unterlegte Obama-Reden die Verkaufszahlen ankurbeln, auch „Nodame Cantabile“, ein schnell medial ausgewerteter Comic, hat eine plötzliche Klassikbegeisterung hervorge-



rufen. Aber überall im Laden richten sich handgeschriebene Verkäuferempfehlungen an eine kundige und (noch) zahlreiche Kundschaft. Eine Vielzahl von dicken Klassikmagazinen berichtet zudem flächendeckend aus Europa und bereitet die Starttourneen vor.

Es gibt im engeren Stadtraum mindestens fünf sehr gute Konzertsäle und noch einmal die gleiche Anzahl kleinere Veranstaltungsorte für hochkarätig besetzte Kammermusik. In denen drängeln sich neben den Gastensembles (je nach Zählung) acht bis zehn professionelle Orchester, zehn weitere sind über die japanischen Großstädte verteilt. In Tokio konzertieren zudem 300 Laienorchester, im Dezember wurde dort 160 Mal Beethovens Neunte aufgeführt. Die Profi-Klangkörper haben sich enorm gemacht, spielen flexibler und mit individuellem Klang, nichts klingt hier mehr nach purer asiatischer Mechanik. Neben dem Metropolitan Orchestra werden das NHK Orchestra von einem Fernsehsender und das Yomiuri Nippon Symphony Orchestra von einer Zeitungsgruppe finanziert, die anderen sind auf Sponsoren und Einnahmen angewiesen. Die einen setzen auf japanische Dirigenten, die anderen auf ältere Ausländer wie Eliahu Inbal, Alexander Lazarev oder Stanisław Skrowaczewski. Doch seit das New Japan Philharmonic mit dem jungen Österreicher Christian Arming als Chef so erfolgreich ist, scheint sich der Trend umzukehren: Die Verpflichtung von Hubert Soudant ans Tokyo Symphony Orchestra und des in Berlin kaum auffälligen Barenboim-Assistenten Dan Ettinger an das Tokyo Philharmonic Orchestra, das so groß ist, das ein Teil davon ständig im New National Theatre (NNT) Operndienst versieht, belegen dies.

Das vor zehn Jahren eröffnete NNT wird zwar als einziges subventioniertes westliches Opernhaus immer noch angefeindet und in seiner Bedeutung geschmäht, aber seit die Japaner alle Schlüsselpositionen übernommen haben, wird gerade hier deutlich, wie sehr sich doch die nationalen Sehgewohnheiten verändert haben. Während die ausländischen Opernhäuser in Tokio immer noch vorwiegend Tradition vorführen sollen, lädt man am NTT – man produziert nicht selbst, hat aber eigene Sänger – durchaus Modernes ein. Andreas Kriegenburgs bildmächtiger „Wozzeck“ unter Hartmut Haenchen, koproduziert mit der Bayerischen Staatsoper, wurde eben bejubelt, erhielt aber auch ein paar kräftige Buhs. Daneben spielen noch zwei weitere freie Truppen je bis zu vier Produktionen im Jahr. Und selbst bei einem sehr ordentlichen, ganz mit Japanern besetzten „Capriccio“ der Nikikai Opera verlässt man sich nicht auf die Konvention: Am Ende wird die Gesellschaft des Ancien Régime (die teilweise den gelben Judenstern trug) von Nazis abgeführt. Andernorts freilich erklingt – weiterhin unkommentiert – Richard Strauss' NS-Auftragskomposition „Japanische Festmusik“ zum 1.000. Geburtstag der einstigen „Achsenmacht“.

braunschweigclassix  
festival

2010



**HIGHLIGHT – ERÖFFNUNGSKONZERT**

**SO 02.05. | 20 UHR**

BRAUNSCHWEIG, STADTHALLE  
GROSSER SAAL

**LUCIA ALIBERTI** Sopran  
**CYPRIEN KATSARIS** Klavier  
«LIEDER UND ARIEN MIT UND  
OHNE WORTE»

u. a. von BELLINI, VERDI, ROSSINI, DONIZETTI,  
CHOPIN, SCHUBERT, WAGNER, LISZT,  
MENDELSSOHN BARTHOLDY und MASSENET.



**HIGHLIGHT – WELTSTARS ZU GAST**

**PFINGST-MO 24.05. | 20 UHR**

BRAUNSCHWEIG, STADTHALLE  
GROSSER SAAL

**MARIINSKY-ORCHESTER**  
**VALERY GERGIEV** Dirigent  
**HÉLÈNE GRIMAUD** Klavier

WAGNER Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser“  
SCHUMANN Klavierkonzert a-Moll op. 54  
TSCHAIKOWSKY Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74

**WWW.CLASSIXFESTIVAL.DE**

**TICKETHOTLINE 0531 701 72 77**



**Braunschweigische  
Landessparkasse**

Ein Unternehmen der NORD/LB

HAUPTSPONSOREN 2010



**E.ON Energy from Waste**

PROCESSEINGHOUSE COOPERS

SCHINDHELM

RECHENANSTALT GEBR. HART

amarcord  
Rittons Vänner  
The King's Singers  
Anchiskhati Choir  
Jazzation  
Ommu  
Anonymous 4  
Five Gentlemen

**a cappella**

**Internationales Festival für Vokalmusik**

**Leipzig, 15. – 22. Mai 2010**

Internationaler A CAPPELLA Wettbewerb

Leipzig, 20. – 22. Mai 2010

**www.a-cappella-festival.de**



Gesamthaus Leipzig Tel.: +49 (0)31 1 275 390, festival@gesamtstadt.de  
Musikbüro Leipzig M. OELDMAN Tel.: +49 (0)31 390 06 55, musikbuero@leipzig.de  
Ticket-Galerie Tel.: +49 (0)31 14 14 14, www.ticket-galerie.de  
www.a-cappella-festival.de

